

Ein neuer Völkerring.

Zwischen den beiden größten selbständigen Mächten Ostiens, China und Japan, besteht seit einiger Zeit ernstliche Mißbilligung, die zu einem offenen Ausbruch zu kommen drohen. Es handelt sich hauptsächlich um die Insel Taiwan, von den Europäern Formosa (die Schöne) genannt. Sie wird von den Chinesen als Eigentum angesehen, in der That aber behaupten sie bloß über die Westküste einige Herrschaft, die Küste ist unabhängig und ihnen und uns fast unbekannt. Bewohner dieser Küste, über die China ganz ohne Gewalt ist, haben japanische Schiffsmannschaften ermorbert, und Japan überzieht sie dafür mit Krieg, entfesselt eine Expedition, wie sie die Engländer nach Abyssinien ins Werk gesetzt haben. Nun tritt aber China auf und behauptet: „Da die Insel Formosa ein Theil des himmlischen Reiches ist, so ist eure Expedition gleich einer Rechtsverletzung, ja einem feindseligen Einfall in unser Gebiet!“

Japan sieht hingegen die Sache anders an; es sagt: Wir machen Euch Anträge, daß wir beschließen, jene Seeräuber zu bestrafen, der Kriegszug also durchaus nicht Euch gilt; mehr brauchen wir nicht zu thun.“ Und nun folgt dieser Erklärung die Expedition auf dem Wege nach China.

China scheint aber zu zögern, man habe ihm keine derartige Anträge gemacht, sondern es durch die Thatfache überführt, während hunderttausend der kaiserliche Vertreter Japans am Hofe zu Peking behaupten, das auswärtige Ministerium habe die Expedition aufgegeben. Wer hat nun Recht? Das Wahrscheinlichste scheint zu sein, daß China die vielfachen Verletzungen Japans über die See- und Strandräuberereien der Japonesen auf Formosa damit zurückzuführen hat, daß es seine Gewalt über diese Leute besitzt und darum für ihre Ungehorsamkeit nicht in Anspruch genommen werden kann. Vielleicht ist es gar mit diesen Worten gesagt, Japan möge sich daran setzen zu helfen gehen. Nun Japan damit Ernst macht, werden die fliegenden Manarinen entzweit, schämen sich nun etwas, daß sie sich nicht schon lange auch die östliche Hälfte der Insel unterworfen haben, was gar nicht so schwierig hätte sein können — und das nun der Kaiser ihre eigenen Rinder gleichsam in ihrem eignen Hause zur Ordnung bringen muß. Jetzt verlangen sie nun, die Welt solle auch das, was sie in Anspruch nehmen, als ihr Eigentum respektieren und treten den Beweis davon an. Aber was kann das nützen?

Einmal zeigen Beweis in empfindlicher Weise, und dann werden die japanischen Seeräuber in Formosa und Korea nach Verensicht. So klebt der Kampf zwischen beiden Mächten das einzige Mittel der Entscheidung in der Frage: „Wird China durch diese Expedition in der That in seinem Rechte verletzt oder nicht?“ Und dieser Kampf scheint nun Maßregeln nahe zu sein. Für jetzt liegt die Sache aber so: der Befehlshaber der japanischen Expedition auf Formosa, Sajo mit Namen, hat an den chinesischen Gouverneur der Provinz Fien-tien (zu der die Insel nominell gehört) ein Schreiben gesandt, welches verlangt, man sei nun darum auf Formosa gelandet, um die Hauptlinge der Eingeborenen dahin zu bringen, ihre Unterthanen für die Zukunft anzunehmen, sich selber anzuführen; die überworfenen Verbrecher aber zur Strafe zu ziehen. Der Gouverneur antwortet aber, daß gleich den Ureinwohnern anderer Chinesischer Dependenzien auch die Formosianer als chinesische Unterthanen angesehen werden müßten und darum nur der chinesischen Regierung das Recht ihrer Bestrafung zuzusprechen. Dieser Antwort liegt er noch eine andere willkürliche folgen, in welcher er hauptsächlich auseinandersetzt, daß er ebenfalls vom Ministerium davon in Kenntnis gesetzt sein müsse. Wenn der Vertreter Japans wirklich mit dem letzten seine oben erwähnte Ueber-einkunft getroffen habe, so ist ihm eben bloß eine unangelegte und darum wertlose Antwort von Peking aus in die Hände gefallen; er werde deshalb, seine ihm Sajo sei bereits mit einer Absicht dienen dankbar sein — weiß er doch recht wohl, daß keinerlei schriftliche Bemerkungen existieren, welche sich auf den Inhalt des Briefes und höflichstem Tone, Sajo möge als Formosianer verlassen.

Unter diesen Umständen die drei Formosa jenseitigen Provinzen zum Krieg zu rufen, oder in aller Stille, immer beobachtet, was Japan beginnt und abwartet, was es auf die Note des auswärtigen Ministeriums antwortet, eher man irgend etwas unternimmt. So wird Alles gar heimlich, vornehm und gleichsam ängstlich betrieben, immer mit großer Schamhaftigkeit und Verheimlichung; hat man doch einen General in Amoy erstickt, den Japanesen durch seine Landesteile keine Kosten scheuen zu lassen, es ihnen aber weder amtlich, noch öffentlich zu verbieten. Einen Gesandten Japans hat man in Shanghai mit allen künftigen Aufgeboten, um ihn nicht nach Peking gelangen zu lassen, bis nämlich ein japanisches Kriegsschiff zu seiner Hilfe erschienen ist. Dann erst erlaubte man dem Gesandten die Reise anzutreten. Nach neuen Meldungen ist er in Peking eingetroffen und die Verhandlungen sind im Gange. Führen diese nicht zu einem guten Resultat, so wird der Kampf unvermeidlich sein. Nach neuen englischen Nachrichten zählt das himmlische Reich einschließlich der unregulären Truppen wohl 8-900,000 Mann Bunttruppen, dazu circa 2000 Schiffe mit einer 190,000 Mann starken Besatzung, während die japanische Macht sich nur auf 20-30,000 Mann beschränkt und nur 18 Schiffe zur See zu stellen hat. Das scheint ein gemäßigter Contrast; man muß aber nicht vergessen, daß die himmlische Macht auf dem Festlande liegt, und was davon wirklich nicht aufgetragene Dampfer sind, das ist größtentheils unerschöpflich, schlecht bewaffnet, schlecht geführt und hohles Gefüge, während die als Garibolden zurückgelassenen auch eine hohe Nummer ausmachen dürfen. Japan hingegen kann durch seine große Daimios noch eine ansehnliche Zahl einer Art Willigen aufbringen, die wenigstens ebenso kriegerisch sind, wie die Chinesen, während die regelmäßigen Soldaten wohl bewaffnet, gut disciplinirt und sehr tapfer sind und die Flotte sogar gepanzerter Schiffe besitzt, die es mit hunderten der chinesischen Kriegsschiffe aufnehmen. Das haben die Söhne des Himmels auch immerzu genug empfunden und darum in Eile eine künftige Panzerregate gekauft, die aus London, wo sie wahrscheinlich ein wenig herausstapelt werden soll, nach China unter Segel zu gehen und binnen zwei Monaten dort eintreffen hat, also ehe die Frist zum Rückzuge der Japanesen abgelaufen ist. Was aber das Ende des Kampfes sein wird, der ausbreiten muß, wenn die Japanesen nicht weichen, das läßt sich nicht wohl absehen.

Bermischtes.

[General-Feldmarschall Graf von Moltke] ist nach dem kürzlich ausgegebenen Amtsblatt der königlichen Regierung zu Breslau zum Landesbeamten in dem Landesamtsbezirk Grefen, Kreis Schwiebus, bestellt worden. — Grefen ist nach dem Feldmarschall noch so viel Zeit erbringen, um seine künftigen Berufstätigkeit zu erledigen. — [Ein berrenloser Eddel]. In München werden in dieser Woche im Auftrage der k. Regierung von Oberbayer Oestliche und Diamanten öffentlich versteigert. Diese Versteigerung ist eigentümlicher Weise zu diesen Versteigerungen gekommen. Vor zwei Jahren trat bei einem derartigen Auktionen ein junger Mensch ein, welcher eine Anzahl wertvoller Steine um einen Spottpreis zum Verkauf ausbot. Dem Auktionenführer der Versteigerung, und so veranlaßt er dessen Anrettung. Es stellte sich auch bald heraus, daß die Oestliche von dem jungen Manne einem Vorgesetzten aus Rosenheim, aus einem Gütergänger des Bahnpasses gestohlen worden sind, und wie zu mehrerer Gelegenheiten verurteilt. Gegenwärtig Zeit gab sich die Oestliche alle Mühe, den Eigentümer dieser Steine, unter denen sich viele kostbare befinden, zu ermitteln. Da dies bis jetzt schlechterdings unmöglich war, so wird zum gerichtlichen Verkauf geschritten, der Erlös würde zu Staatszwecken verwendet werden.

[Ein teuflischer Wandermund] wurde in Sabana an einem Franzosen (?) Namens August Gardner benannt. Die drei Räuber haben den Verabreden auf einen Eisenbahnsteife und verließen ihn so. Es gelang ihm zwar, sich von seinen Händen bis auf den linken Fuß frei zu machen, aber letzterer wurde ihm von einem herantommenden Passagierzuge zerhackt und abgetrennt. Nachdem der Mann nach Versteigerung gebracht worden war und seine Ansagen gemacht hatte, fand er

[„Kohletrier panulata“] ist der Name eines aus Japan, wahrscheinlich durch Siebold bei uns eingeführten, alten Gartenfreunden, namentlich aber allen Bienliebhabern zu empfehlenden schönen und reich blühenden Baumes. Er gehört in die Familie der Gleditsiaceae. Erreicht bei einigem Gedeihen eine schöne Blüte und schöne gelblich-weißliche, sehr reichliche Blüten die lange andauern und dann den etwas über einen Zoll langen Samenapfel bilden. Für Bienliebhaber ist bemerkenswert, daß die Blüte dieses Baumes bei in jene Zeit fällt, wo die letzten Linden ihre Blüten abgeben, also die schlechteste Herbstzeit beginnt. Die Bienen besorgen die Körner, also zum Theil noch gleichzeitig mit der Zeit, wo die meisten Bienen fliegen, so daß sie sich im directen der Sonne daselbst aufhalten. In Japan soll dieser Baum terzag als der „Bienenbaum“ bezeichnet werden. Derselbe kommt sehr gut und ohne Bedeckung durch winter Winter. Drei solcher Bäume befinden sich in botanischen Garten zu Schönbrunn.

[Ein Torpedo-Dampfer] ist bei dem besten Sturm in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. in der Gegend des Friedrichshafen gesunken. Von der Besatzung haben sich zwei Personen durch Schwimmen gerettet, während zwei Männer in den Fluten ihren Tod gefunden haben.

[Erfollos]. In einer Restauration in Königsbrunn, Schlef., etwente sich am Montag Abend ein vorläufiger Bergmann den Eber, ein etwente ein Omnitibus, der sich in der Gegend des Friedrichshafen aufgefunden. Es erfolgte darauf eine furchtbare Detonation, sämtliche Fensterheben des ganzen Hauses zerbrachen in Stücke, Thürren und Hefen wurden in den Angeln gehoben, das Mobiliar und die Restaurationstüchlein gingen in Trümmer und mehrere Menschenleben fielen diesem traurigen Spas zum Opfer. Die Schutzhüter liegen an hundert Stellen zerstreut, der Bergmann selbst war hinfällig zuerückgelassen und fast lebenslos.

[Ein Drohmann] als Sachverständiger. Seit einiger Zeit wird in Berlin viel ruffisches Getöse gemacht, das die in jeder meist gebürt und deshalb bei den Commentaren nicht immer beliebt. Besonders ist dies mit Safer der Fall, und so wurde jüngst die Annahme eines Hofens Hof, der fast mit ruffischem Gemüth, von dem Kaiser, einem Getreidehändler, an der Börse zurückgewiesen. In Folge dessen mußte eine Experten-Commission zusammengetreten, die über die künftige Haltung des Hofens Hof zu entscheiden hat. Die Commission hat vor Drohmann nach dem Geheiß, wo der Safer laget, doch auch hier waren und bleiben die Ansuchen gestellt. Der Safer schien einbier werden zu wollen, bis endlich ein Mitglied der Commission ausrief: „Meine Herren, so kommen wir nicht zum Ziel, aber was meine Sie: wir haben brauchen unter Drohmann, mit einem alten wie es sein kann, legen wir dem untern Safer vor; ihn nicht er, so ist er kontraktlich, wo nicht — nicht. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall; man präsentete dem schwindrigen Hofmann den Safer, der ihn dann auch ohne Bedenken für kontraktlich erklärte, indem er eine volle Weke austrug und sich nach mehr malen. Es hatte denn auch bei der Vertheilung des Hofens Hof, und der Safer mußte ohne Weiteres abgenommen werden.“

[Eine Erdstöße]. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag hatte der am 10. d. M. Abends vom Vortier Bohnehe abgelaufene Zug die Station Vorstelde passiert, als der etwas leicht gebaute Postwagen plötzlich gewaltig zu schaukeln anfangte, so daß die Beamten in denselben nur mit Mühe sich aufrecht zu halten vermochten. Der Zug fuhr in Folge dieses starken Schaukelns fort, Erwas an dem unteren Theile des Wagens und die Gefahr wurde immer größer. Der Bremser, der Erwas zu merken fühlte, bremste sofort, aber so kräftig, daß die Bremsscheibe zerbrach. Der Wagen machte nunmehr die entsetzlichsten Sprünge, der Boden zerbrach vor den Augen der Beamten, welche sich kampfbahnt felsabhalten suchten. Selbst der Mannschaff, an welchem sich zu arbeiten plagen, zerbrach und die Decke glatte während von unten herauf durch die zerfallene große Menge Sand und Staub das Gange füllten. Die Bremsscheibe hatte die Schwellen aufgerissen, und so tanzte der Wagen in mächtigen Sägen davon. Glühend- und wunderbarer Weise blieb er in den Schienen bis der Führer des Zuges merkte, daß irgend etwas nicht in Ordnung sei, und schließlich anhielt. Der unbrauchbar gewordene Wagen wurde aufgestellt, und die gefährlichen Beamten nahmen ihren Briefposten in einem Packwagen bis Hannover wieder auf. Im Ganzen war durch den Unfall nur eine Verspätung von 30 Minuten entstanden.

[Nähorn]. In einer Wirthschaft in der Ludwigsstraße in Frankfurt nahe ein Würche eine Kartoffel aus dem Salat eines gewissen Klein aus Hosenberg. Nach war der Wirth nicht ganz verblüffend, als der Verkäufer ihm, in seinem Koffer ein Pfeffer in der Erde haben sich eingetunden, die Seiten aller Würcher, Kartoffel frellen“ in die Brust rief. Der iddlich Verleete ist gestorben.

[Verunglückt]. Ein Mitglied des deutschen und österreichischen Alpenvereins, das nach kürzlich den Verhandlungen dieses Vereins in Genäve beizuhören, Hr. Schott Douglas, hatte das Unglück, am Mittag des 15. d. M. auf dem Gensal, von einer Höhe 800 Fuß tief herabzufallen und dabei sein Leben einzubüßen. Der Central-Ausschuß dieses Vereins theilt diese Trauer-Nachricht den Mitgliedern des Alpen-Vereins per Circular mit.

Einer Mitteilung der „Baugener Nachrichten“ zufolge ist die Gräfin Sophie Stolberg-Brauna zu Köln a. Rh. in den Widen der Carmeliter-Ordensfrauen eingetreten.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Der Führer der österreichischen Nordpol-Expedition, Lieutenant Vayer ist am Abend des 17. in Christiania eingetroffen. Er wurde vom österreichischen Consul empfangen. Ihm zu Ehren wurde ein glänzender Feuer veranstaltet. Am nächsten Tage reiste Vayer nach Stockholm ab, um der Entdeckung des künftigen Poles zu leisten.

Der Wittve Georg Hefekies's ist von Freunden und Gönnern ihres verstorbenen Mannes eine freiwillige Ehrengebe, bestehend in 6250 Thlr. 3/4% kurz- und neumarischen Pfandbriefen, so wie in 120 Thlr. baar überreicht worden.

Reodor Wommonen befindet sich gegenwärtig auf einer Reise in Ungarn, wobei der Bred hat, die dortigen römischen Altertümer zu untersuchen.

Das Ministerium des Cultus soll beschließen, in Wiesbaden eine reitende Hochschule für Musik ins Leben zu rufen. Johann Vahl, der weltberühmte Meister des Gelanges, nebst ihrem Gemahl, den Componisten Otto Goldschmidt, sowie Prof. August Wilhelm sollen bereits gewonnen sein.

In den berliner ärztlichen Kreisen ist bekanntlich der Plan angelegt worden, dem verstorbenen berühmten Magneten Albrecht v. Grafe ein Denkmal zu setzen, und es sind hierfür die Mittel durch Sammlungen aufgebracht. Dem Comité ist eröffnet worden, daß der Kaiser die Aufstellung der Statue (welche in Bronze ausgeführt wird) in dem Garten vor dem königlichen Garten-Gebäude genehmigt hat.

Reodor Döring, das älteste Mitglied des berliner Schachspielvereins, feiert am 29. Januar f. N. sein fünfzigjähriges Jubiläum als Schachspieler. Länger als die Hälfte dieser ein halbes Jahrhundert umfassenden künstlerischen Thätigkeit, dreißig Jahre hindurch wirkt der Künstler dann bereits an der berliner Hofschule.

Todtenliste.

Am demselben Tage, wo Guizot, starb eine andere Persönlichkeit, die ebenfalls wider ihre Absicht für die Dynastie der Orleans verhängnisvoll gewesen ist, Graf Cambis, Officier der Grenadierregiment und ehemaliger Statthalter des Herzogs von Orleans. An Folge eines Verfalls hatte er am 13. Juli 1842 an den Folgen des Prinzen zwei Pferde spannen lassen, die als fehlerhaft erkannt worden waren und eben aus den königlichen Ställen entfernt werden sollten: einige Stunden darauf war der französische Thron-Erbe auf der Fahrt nach Neully verunglückt und seine Leiche. Herr von Cambis gab keine Entschuldigung.

Am 1. September starb der Prinz Jean-Antoine-Lucas-Angelo-Flavo Commine-Palologue in der Nähe von Turin im Alter von 58 Jahren. Mit ihm erlischt die männliche Linie der letzten griechisch-römischen Kaiser von Konstantinopel. Dieser Prinz ist erstens, welcher vor einigen Monaten im Reichslande vor dem Reichsgericht von Wien wegen des Patronatsrechts über die Bischöfe des Bistums, St. Johann von Lateran u. a., in seiner Eigenschaft als Erbe Constantins des Großen, des Stifter des St. Petrus. Name und Rechte dieses Hauses gebortene heute ausschließlich der Prinzessin Maria Maria Catharina, Mutter des Verstorbenen, und der Prinzessin Marie, ihrer Adoptivtochter, welche in Folge dieses Unglücksfalls ihren Wohnsitz in Rom nehmen werden.

Am Mittwoch vor. Woche wurde die Leiche Guizot's auf dem Friedhofe Saint-Denis beigesetzt. In dem Leichenzuge, der von 21 Räder zum Kilometer zurückzuführen hatte, bemerkte man die Minister Guizot-Victor und Desazes, den Herzog von Broglie mit seinem Sohne, den Vicomte d'Harcourt und andere Staatsbeamte, ebenso die Vertreter der drei Abteilungen, denen der Beerdigung anwohnte. Im Ganzen waren etwa 300 Personen erschienen. Herr Desazes, heißt es, wäre auf halbem Wege umgefallen, da er seine Umgebung die Aufmerksamkeit fürchte, welche ihm der Trauertrost bereiten könnte. Schon auf dem Schloffe hatte der protestantische Pfarrer der Gegend, Herr Mellon, eine kurze Rede gehalten; eine zweite und längere sprach am Grabe Pastor Bernes, Präsident des reformierten Consistoriums von Paris. Um 4 Uhr war die in ihrer Schlichtheit imposante Feierlichkeit vorüber.

Berichte und Besprechungen.

Am Dienstag vor. Woche wurde unter dem Vorsteher Samuel Wachs, des Conservators der orientalischen Altertümer in britischen Museen, der Orientalische Congress in London eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich Sir Henry Layard, das Parlamentsmitglied und Ex-Intendant der Türkei, Herr Hüden, Graf Duff, die Professoren Lepsius, Bauer, Weber, Goltz, Brodhagen, Dyer, Schärer, Dillmann, Wöldeke, u. a. In seinen letzten Sitzungen wurde der Präsident den verschiedenen Staaten und Souveränen für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie den Congress beistanden, und daß sie die Ueberlieferung über die bedeutendsten Entdeckungen auf dem Gebiete der orientalischen Philologie und Alterthumskunde. Am Sonnabend wurde der Congress geschlossen, worauf ein congratulatorischer, vom Vorstand veranlaßter Festschiff, folgte. Der nächste Tag wurde in Auftrag und abgehalten, vorwiegend unter Vorherrschaft des Grafen Worrenow-Daskow.

Die 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wurde am Freitag vor. Woche im kaiserlichen Locale in Breslau eröffnet. Die Eröffnungsrede hielt der eide Gesandtschaftsprofessor Dr. Wölb. Selten wohl hat dieser Saal eine glanzvollere Veranstaltung gesehen als diese! Fast 2000 Gelehrte aller Länder der Erde haben sich eingetunden, die Seiten aller Würcher, Wölb's waren zugleich. Nach weiteren Reden und geschäftlichen Mittheilungen hielt Prof. Wölb einen Vortrag „über Wunder“, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Er befaß sich mit demselben Punkte. Nach diesem Vortrage fand die Bildung der Sectionen statt. Bei der Festfeier am folgenden Tage wurde folgendes von Dr. S. Meyer (Wreslau) verlesene Lied mit rauschendem Beifall aufgenommen:

Doctor Bismarck,

praechter Arzt, Wunderarzt und Geburtskünstler.
Wel: „Prinz Eugen der edle Ritter“ etc.
Fürst Bismarck, dem deutschen Wanne,
Weißt ihm eine volle Ranne,
Nicht ein verachtetes Gläschen nur,
Doch soll unter ihm die Krone stehn.
Doch — so heißt die Wägen fragen —
Förcht dem Bismarck auch Natur?
Kommt auch er uns in's Gebege,
Ist er Arzt auch und Heilege,
Der etwas Achseln ist,
Ist er denn ein Mann vom Tode,
Ist „Kurieren“ seine Sache,
Treibt er naturalis res?
That was Großes er entdecken,
Thut sein Schaffen uns was nützen,
Oder ist's nur leeres Geplän?
Weiß er zu selbstbestimmen,
Kann er leicht abgeben,
Dah er auch das Zeug drin?
Braucht, o Kunst, dich nicht zu schämen,
Ist als Mitleid aufzunehmen,
Wie er eben feht und geht,
Schreib's gefehrt nur seinen Namen,
Sei's auch ohne Staatsgeramen,
Ein in uns're Facultät.
Ja, er ist der Arzt, der große,
Einer feinen Diagnose
Dah sich nie ein Arzt erfreut.
Ist der Praxicus uns preisen.
Der gesetz durch's Blut uns heilen
Sich als erster Therapeut.

ichheit
Kin-
och den
aus-
Bog.
land
für die
ntnom-
nten Ein-
wollen.
alt
c. und
ünsden
seerzeit
w.
große
Wörze-
Com-
menen
te um
R.
mittags
nmer
or.
bor-
n
bed
cip-

